

# Austausch



50 Jahre SMB  
in Peru

Bauprojekt  
Torry-Ost

Neue SMB-Kandidaten  
in Simbabwe

Erinnerungen an  
Eduard von Tunk

Begegnungstag  
zur Weltsynode

4

8

12

16

22



Editorial	Emilio Näf	3
50 Jahre SMB in Peru	Peter Leumann	4
Rubrik VMB	Patrice Riedo Josef Wechsler Raquel Forster	6
Rubrik WIB	Raquel Forster	7
Bauprojekt Torry-Ost	Regula Saner Freiburger Nachrichten	8
Igor Kopeykin	Raquel Forster	11
Neue SMB-Kandidaten	Igor Kopeykin	12
Rubrik Generalrat SMB	Ludovic Nobel	13
Der Puyuma-Liedermacher	Josef Meili	14
Eduard von Tunk: «Sitz ab!»	Al Imfeld Markus Isenegger	16
Interview Walter Kaufmann	Norbert Spiegler	20
Begegnungstag zur Weltsynode	Stephan Kaiser-Creola Peter Leumann	22
Kolumne	Markus Isenegger	25
Plattform		26

## Impressum

**Herausgeber:** Generalrat SMB, Kerngruppe Freundschaftskreis SMB,  
Geschäftsleitung Verein Missionshaus Bethlehem (VMB)

**Redaktionsteam:** Raquel Forster, Markus Isenegger, Peter Leumann, Ernst Wildi

**Korrektorat:** Sandro Fässler

**Gestaltung:** Büro Nord

**Druck und Versand:** Infopoint, Missionshaus Bethlehem

**Auflage gedruckt:** 180

**Auflage digital:** 220

**Erscheint zweimal jährlich.**

**Erscheinungsdatum:** 14. März 2025

**Titelbild:** Max Egli mit einer Gruppe aktiver Gemeindemitglieder der beiden Pfarreien  
«San Pedro el Pescador» und «El Buen Pastor» Ende der 1970er-Jahre in Callao, Peru.

**Beiträge an:**  
[austausch@imbethlehem.ch](mailto:austausch@imbethlehem.ch)



imbethlehem



imbethlehem\_ch



imbethlehem.ch



### Liebe Leserin, lieber Leser

1971 erschien das Buch des Theologen Walter J. Hollenweger: «Kirche, Benzin und Bohnensuppe – Auf den Spuren dynamischer Gemeinden». Es handelte von neuen Formen missionarischer Präsenz. In einer Armenküche, auf einer Autobahnraststätte in Japan oder in der Kirche in einem Armenviertel in Brasilien.

SMB-Generaloberer Josef Amstutz suchte in den 1970er-Jahren nach Alternativen zur Gebietsmission. Warum nicht ein Einsatz für schwer arbeitende Seeleute? Mit der Basler Mission zusammen entwickelte der Generalrat ein ökumenisches Projekt: Stella Maris Seemannsmission in Callao, Peru.

Als Viererteam gingen wir vor 50 Jahren das Wagnis ein. Gemeinsame Vorbereitung, Ausreise per Schiff, Sprachstudium und Projektentwicklung. Enrique Rosner, der Pfarrer der deutschsprachigen Pfarrei in Miraflores/Lima, meinte bei unserer Ankunft: «Ihr mutigen Schweizer Hirtenknaben werdet hier noch euer blaues Wunder erleben!»

Im Umfeld der Hafenstadt erlebte unser Team anfänglich zurückhaltende Skepsis. Engagierte Frauen und Männer luden zum Eintauchen in die Lebensverhältnisse in den Armenvierteln ein. Sie begleiteten uns auf dynamischen Spuren – mit vielen ungeahnten Überraschungen.

Ich wünsche allen eine interessante Lektüre!

*Emilio Näf*

Emilio Näf SMB

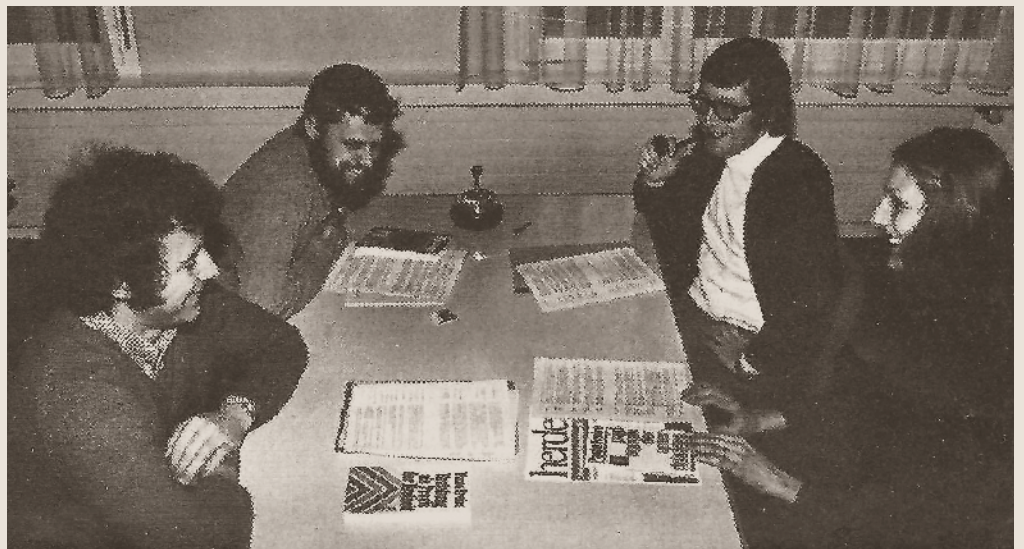
Gerne informieren wir, dass ab 2025 der «Austausch» nur noch zweimal pro Jahr erscheint. Dafür erhalten alle Leser:innen automatisch auch die digitale Version des SMB-Magazins, das ebenfalls zweimal jährlich erscheint. Um Ressourcen zu schonen, würden wir uns freuen, wenn du den «Austausch» künftig digital per E-Mail abonnieren würdest. Falls du dies wünschst, kannst du dies gerne der Redaktion ([austausch@imbethlehem.ch](mailto:austausch@imbethlehem.ch)) oder dem Infopoint ([info@imbethlehem.ch](mailto:info@imbethlehem.ch)) melden.

Das Redaktionsteam

# Vor 50 Jahren: erster SMB-Einsatz in Peru

Im Januar 1975 reisten die ersten SMB-Mitglieder in einen missionarischen Einsatz nach Peru. Geplant war ein ökumenisches Projekt in der Hafenstadt Callao. Aus verschiedenen Gründen kam es nicht zustande, doch die Tätigkeit in städtischen Armenvierteln fand rasch neue Wege. Hier einige bildliche Impressionen aus der Anfangszeit.

Ende 1974 bereiten sich Max Egli SMB (links) und Emil Näf SMB (Dritter von links) zusammen mit dem Ehepaar Peter und Margit Brunhart in einem intensiven dreimonatigen Ausreisekurs in Basel auf den missionarischen Equipeneinsatz in der peruanischen Hafenstadt Callao vor.



Im Hafen von Genua wird am 28. Januar 1975 vor der Einschiffung auf die «Giuseppe Verdi» angestossen: auf die gut dreiwöchige Reise zum «neuen Kontinent» mit dem Ziel Callao und den völlig neuen Lebensabschnitt.



Die «Ciudad Del Pescador» (Fischerstadt), ein Armenviertel der peruanischen Hafenstadt Callao, wird ein erstes Einsatzgebiet der missionarischen SMB-Equipe in Peru. Es war eine unruhige Zeit mit sozialen und politischen Aufbrüchen und einem langen Streik der Fischergewerkschaft.

Im Armenviertel «Catorce punto seis hectareas» (14.6 ha), das mit der Landbesetzung eines für die Besiedlung vorgesehenen Geländes entstand, wurde die Pfarrei «El Buen Pastor» (der Gute Hirte) gegründet. Auf dem Bild ein Gottesdienst mit Emilio Náf vor der provisorischen Holzkirche.



Max Egli (links) und Emilio Náf (rechts) mit dem reformierten Pfarrer Felipe Adolf von der Basler Mission. Ursprünglich geplant war für diesen ersten SMB-Einsatz in Peru ein ökumenisches Projekt mit dem Aufbau und der Betreuung eines «Seemannsheims» für Matrosen im Hafen von Callao, das aus verschiedenen Gründen nicht zustande kam.

✎ PETER LEUMANN  
📷 EMILIO NÁF/MAX EGLI

Im SMB-Magazin 1/25, das im Juni erscheinen wird, folgt ein ausführlicher Bericht über die SMB-Projekte und Equipeneinsätze in Peru.

# Neues aus Immensee

## Hansruedi Küng wird neuer Betriebsleiter in Immensee

Ab 2025 übernimmt Hansruedi Küng die Gesamtverantwortung für den Betrieb Immensee und damit für alle Betriebsbereiche des Vereins Missionshaus Bethlehem (VMB). Dazu gehören Infopoint, Bistro, Reinigung, Wäscherei, Facility-Management, Gärtnerei sowie die Betreuung der Mitglieder der SMB. Fabian Spiess, sein bisheriger Stellvertreter, übernimmt neu die Leitung des Facility-Managements.

Hansruedi Küng bleibt Mitglied der Geschäftsleitung, zusammen mit dem Geschäftsführer Patrice Riedo, der weiterhin für die Kommunikation, die Finanzen und das Personal der Gewerbetreuhand zuständig ist.

◇ **PATRICE RIEDO,**  
**GESCHÄFTSFÜHRER VMB**

## Patrice Riedo geht in Frühpension

Nach zehn Jahren als Geschäftsführer des VMB und als Generalökonom der SMB wird Patrice Riedo per Ende November 2025 in den vorzeitigen Ruhestand treten. Er wird dem VMB und der SMB jedoch in anderen Funktionen weiterhin verbunden bleiben. Die Suche nach einer Nachfolge für die Geschäftsführung ist im Gange.

◇ **JOSEF WECHSLER, PRÄSIDENT**  
**VEREIN MISSIONSHAUS BETHLEHEM**



Hansruedi Küng



Patrice Riedo



## Nachhaltige Energie für das Missionshaus – Solarpartnerschaft mit der EWS AG

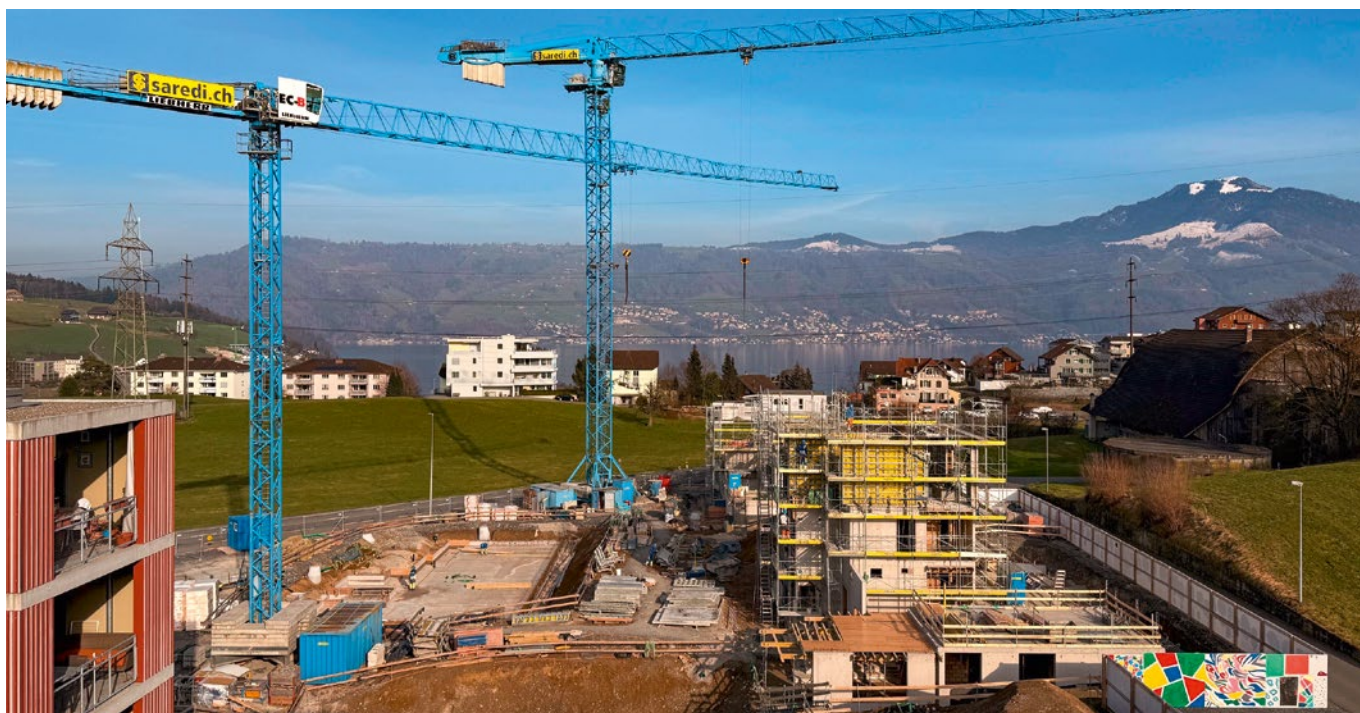
Das Elektrizitätswerk Schwyz (EWS AG) hat bereits 2021 auf den Dächern des Vereins Missionshaus Bethlehem sowie auf weiteren Liegenschaften Solaranlagen installiert. «80 Prozent des Stroms, der durch die Solaranlagen auf unseren Dächern erzeugt wird, können wir in der Siedlung selbst verwenden. Er wird zum Beispiel in der Wäscherei, im Bistro oder von den Mieterinnen und Mietern genutzt. Das ist ein sehr guter Wert», sagt Hansruedi Küng, Betriebsleiter Immensee des Vereins Missionshaus Bethlehem und Mitglied der Geschäftsleitung. Die restlichen 20 Prozent werden ins Netz der EWS AG eingespeist. «Wollte man den Strom aus unseren Solaranlagen zu 100 Prozent nutzen, müsste man etwa bei Sonnenschein oder über Mittag waschen oder Geräte mit hohem Stromverbrauch verwenden. Das wäre das langfristige Ziel.»

Beim Solar-Contracting stellt der Verein seine Dächer zur Verfügung, und die EWS AG übernimmt die Finanzierung, Installation und Wartung der Anlage. Im Gegenzug erhält der Verein eine Nutzungsgebühr und profitiert von reduzierten Stromkosten. Die Solaranlagen der EWS AG wurden 2021 auf den Dächern des Kapellengebäudes sowie der Häuser IB 3 und 4 in der Wohnsiedlung im Bethlehem errichtet.

◇ **RAQUEL FORSTER, VERANTWORTLICHE**  
**FÜR PR UND KOMMUNIKATION**

# Wohnen im Bethlehem: zweite Bauphase im Zeitplan

Die zweite Etappe von Wohnen im Bethlehem schreitet voran: Die Betonarbeiten an Haus 7 sind fast abgeschlossen, bis Ende März folgt der Holzbau. Trotz kurzer Verzögerung durch Schnee und Kälte bleibt das Ziel bestehen: 56 neue Wohnungen bis Ende 2026.



**Der Bau der zweiten Etappe von Wohnen im Bethlehem schreitet trotz Kälte und Schneefall planmässig voran.**

Der Bau der zweiten Etappe von Wohnen im Bethlehem kommt planmässig vorwärts. Seit dem Baubeginn im September 2024 sind die Betonarbeiten am Haus Im Bethlehem 7 nahezu abgeschlossen. Bis Ende März folgt der Holzbau, rund einen Monat später das Haus 8.

Der Holzbau beginnt, sobald die Betonarbeiten für die Fundamente und das Treppenhaus auf allen Etagen abgeschlossen sind. Dabei werden grosse vorgefertigte Holzelemente – wie Wände, Decken und Dach – Schritt für Schritt um den Betonkern montiert. Die Aufrichte ist ein besonderer Meilenstein im Bauprozess: Sie markiert den Zeitpunkt, an dem das Gebäude in sei-

ner Grundstruktur steht. Die Form des Hauses ist bereits sichtbar, auch wenn der Innenausbau und die Fassade noch folgen.

Parallel zur Aufrichte der Häuser 7 und 8 arbeiten die Bauarbeiter an den Bodenplatten der Häuser 6 und 9, den Fundamenten der zukünftigen Mehrfamilienhäuser. Trotz einer kurzen Verzögerung durch starken Schneefall und Kälte liegen die Bauarbeiten für die vier Mehrfamilienhäuser im Zeitplan. Ende 2026 sollen die 56 Wohnungen bezugsfertig sein.

📷 RAQUEL FORSTER

# Das neue Stadtviertel Torry-Ost in Freiburg nimmt Form an

Ein Expertenrat, bestehend aus Vertretern der Stadt, der Grundstückseigentümer und Fachpersonen, empfiehlt, das Projekt eines Zürcher Architektur- und Städtebaubüros weiterzuverfolgen.



Foto: Regula Saner

**Der obere Teil des Torry-Hügels bleibt grün.**

Auf dem Gebiet der Agy-Ebene rund um die geplante neue SBB-Haltestelle in Freiburg soll mittel- bis langfristig ein neues urbanes Zentrum entstehen. Nebst dem Areal der ehemaligen Poya-Kaserne und dem alten Schlachthof, wo das Schwimmbad H2LÉO geplant ist, soll auch der Torry-Hügel raumplanerisch weiterentwickelt werden. Kürzlich stellten der Verein Missionshaus Bethlehem, die Stadt Freiburg und das Büro Team plus die Ergebnisse einer Testplanung für das Quartier Torry-Ost vor.

## **Fünf Projekte – ein «Sieger»**

In der Testplanung haben fünf interdisziplinäre Teams aus Architekten, Stadtplanerinnen, Landschaftsarchitekten und Mobilitätsexpertinnen verschiedene Projekte entworfen, um die Identität des zukünftigen Quartiers Torry-Ost zu erarbeiten. Dabei wurden sie von einem Expertenrat begleitet, der aus Vertretern der Stadt, den Grundstückseigentümern «Missionshaus Bethlehem» und Bürgergemeinde sowie aus Fachpersonen besteht. Der Expertenrat legte auf der



Grundlage des neuen Ortsplans, der das Gebiet als gemischte Zone und als Ort von landschaftlichem Interesse ausweist, die planerischen Prinzipien fest. Schlüsselaspekte waren unter anderem: der Einbezug der Topografie des Hügels, die Schaffung eines Netzes von zentralen Plätzen, öffentliche und gemeinschaftliche Räume sowie die Erreichbarkeit. Von den fünf Projekten erachtete der Expertenrat jenes des Teams Salewski Nater Kretz aus Zürich als das überzeugendste. Dies aufgrund seiner Stärken, der städteplanerischen Prinzipien und seiner Anpassungsfähigkeit, wie Baudirektor Elias Moussa (SP) erklärte.

### Platz für 2000 Einwohner

Das Projekt sieht im unteren Teil des Hügels eine Reihe von Gebäuden mit über 1000 Wohnungen vor, die dereinst rund 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern Platz bieten. Dazu soll das neue Quartier verschiedene Dienstleistungen und Geschäfte – sie könnten bis zu 500 Arbeitsplätze generieren – sowie Räume für Aktivitäten und öffentliche Einrichtungen beherbergen, wie etwa eine Schule und ein pädagogischer Bauernhof beim Missionshaus. Die Gebäude der Mission

selbst werden teilweise erhalten und renoviert, da die Missionare auf dem Hügel bleiben werden. Das Projekt basiert auf drei Serpentinien, die das Prinzip der Poya (Alpaufzug) aufgreifen, der natürlichen Topografie folgen und so den Aushubaufwand minimieren, wie Architekt und Stadtplaner Peter Giezendanner vom Büro Team plus, das die Testplanung organisierte, erklärte. «Die grösste Herausforderung besteht in der Steilheit des Geländes.» Die Gebäude sind so angeordnet, dass die Aussichten bewahrt und gegenseitige Einsichtnahme vermieden werden. Ein zentraler öffentlicher Raum verbindet den Fuss des Hügels mit dem oberen Teil des Quartiers. Moussa seinerseits betonte, dass 40 Prozent des 135 000 Quadratmeter grossen Standorts unbebaut bleiben – notabene der obere Teil mit der Hügelkuppe, auf der die Linde steht.

### ÖV und sanfte Mobilität

Nebst der SBB-Haltestelle, die pünktlich im Jahr 2030 zum Einzug der ersten Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers in Betrieb genommen werden soll, werden neue Verbindungen für den öffentlichen und den Langsamverkehr das Quartier durchziehen. Eine Möglichkeit ist die

Projekt des Büros  
Salewski Nater Kretz.





**Bis Ende 2025 oder im Laufe des Jahres 2026 soll der detaillierte Bebauungsplan für das Torry-Land öffentlich aufgelegt werden.**

Errichtung einer Haltestelle der Buslinie 5 im Quartier. In der Nähe der neuen SBB-Haltestelle ist ein Parkplatz vorgesehen.

Aktuell ist bei der Direktion für Raumentwicklung, Infrastruktur, Mobilität und Umwelt noch eine Einsprache der Gemeinde Granges-Paccot gegen den Freiburger Ortsplan hängig, die sich gegen den Zugang zum Quartier für den motorisierten Individualverkehr über den Mettetlet-Weg richtet. «Das Verfahren läuft», hält Moussa fest. «Das Ergebnis ist offen.» Grundsätzlich sei es jedoch nicht die Idee, den ganzen Verkehr durchs Torry laufen zu lassen. Vielmehr soll der Parkplatz beim künftigen Bahnhof als Schleuse fungieren, sodass vor allem Anwohner und Zubringerinnen Zugang zum Quartier haben werden.

### **Sozial und nachhaltig**

Gemäss dem Geschäftsführer des Missionshauses Bethlehem, Patrice Riedo, ist es dem Verein, dem 77,5 Prozent des Grundstücks gehören, ein grosses Anliegen, dass ein durchmischtes Quartier mit hoher Qualität entsteht, das nachhaltig und ressourcenschonend ist. Ziel ist es, das ganze Quartier mit Labels wie dem SNBS oder MinergieAreal zu zertifizieren. Aus diesem Grund habe sich der Verein auch für den Immobilienentwickler Losinger Marazzi als Partner entschieden, erklärte Riedo. «Sie haben in Sachen Nachhaltigkeit am meisten überzeugt.» Das

Missionshaus hat mit der Losinger Marazzi AG einen Vorvertrag unterschrieben. Aufgrund verschiedener abgemachter Kriterien wird diese die Investoren suchen. Das Missionshaus wird dann den Boden zu einem der definitiven Ausnutzungsziffer entsprechenden Preis an die einzelnen Investoren verkaufen. «Es geht uns nicht darum, den maximalen Preis zu erzielen. Wir haben vielmehr vorgeschrieben, dass es günstigen Wohnraum geben muss für Familien, für Genossenschaften.» Man sei aktuell beispielsweise mit der Sozialeinrichtung Fara im Gespräch, die der Verein gerne auf dem Torry-Hügel ansiedeln möchte.

### **Detailbebauungsplan**

Auf der Grundlage des Projekts Salewski Nater Kretz wird nun ein Detailbebauungsplan entwickelt, der auch die relevanten Ideen von zwei weiteren der fünf Teams einbeziehen soll. Je nach Projektfortschritt und möglichen Rekursen soll er Ende 2025 oder im Laufe des Jahres 2026 öffentlich aufgelegt werden. Die Realisierung des neuen Quartiers soll in Etappen erfolgen. Allerdings wird gemäss Moussa die erste Etappe bereits einen grossen Teil umfassen, «sodass das Quartier von Anfang an lebt».

# Igor Kopeykin – ein neuer Autor der SMB

Im Jahr 2024 haben die Leserinnen und Leser des «Austauschs» einen neuen Namen unter den Autoren der Artikel bemerkt: Igor Kopeykin. Als langjähriger Freund der SMB im Torry ist Igor seit August 2023 verantwortlich für die Website *Étoile de Bethléem*, die vom Generaloberen Ludovic Nobel initiiert wurde, und deren Ökosystem in den sozialen Netzwerken.

Im Sommer 2008 betrat Igor erstmals das Haus im Torry, nachdem er aus Russland in die Schweiz gekommen war, um als junger Student an der Universität Freiburg ökumenische Theologie zu studieren. Während seines Aufenthalts bei der SMB machte er seine ersten Schritte beim Erlernen der Sprache. Seine erste Begegnung mit der Schweiz fand an der Seite bedeutender Persönlichkeiten statt, wie Joseph Kuster, François Lovis, Jean Cottet, Bruno Holtz und Bruder Bernard Döbeli – SMB-Mitbrüder, die mittlerweile verstorben sind – sowie Georges Conus und Ludovic Nobel. Diese brüderlichen Begegnungen bereicherten seine kulturelle und spirituelle Ausbildung.

Nach seinem Masterabschluss in Theologie in Freiburg arbeitete Igor mehrere Jahre in seinem Heimatland im Bereich des Managements der Hochschulbildung, der Verlagsbranche und digitaler Evangelisierungsprojekte. Trotz der räumlichen Distanz hielt er eine enge Verbindung zur Gemeinschaft im Torry aufrecht und kehrte regelmässig nach Freiburg zurück, um sein Promotionsstudium fortzusetzen.

Im Laufe der Gespräche zwischen Ludovic und Igor entstand 2021 spontan die Idee von *Étoile de Bethléem*. Von Anfang an zielte dieses Projekt darauf ab, die Spiritualität von Bethlehem täglich durch kurze Veröffentlichungen über das Evangelium, das Neue Testament und die missionarische Geschichte der SMB zu teilen.

Nach seinem Umzug mit seiner Familie nach Frankreich wurde Igor vom Generaloberen der SMB eingeladen, sich diesem Projekt voll zu wid-

men und sich auch um das französischsprachige Bulletin der SMB, den *Courrier de Torry*, zu kümmern. Heute zählt die virtuelle Gemeinschaft von *Étoile de Bethléem* über 100 000 Mitglieder. Im Jahr 2024 erreichten deren Botschaften über Facebook, Instagram und YouTube mehr als 3 Millionen Menschen. Im gleichen Jahr intensivierte sich die Zusammenarbeit zwischen der Kommunikation in Immensee und dem Torry in Freiburg: Igors Artikel erscheinen nun auch auf der Website *imbethlehem.ch* und in den deutschsprachigen Publikationen wie «Austausch», «Officiosa» und «SMB-Magazin». Ebenso werden die Inhalte der deutschsprachigen Publikationen von Igor für das Publikum von *Étoile de Bethléem* aufgearbeitet und adaptiert. Parallel dazu arbeitet Igor an seiner Doktorarbeit, die den liturgischen Wurzeln des Phänomens der kollektiven Intelligenz gewidmet ist – im Lichte der synodalen Bewegung, die alle Gläubigen zur aktiven Teilnahme am Leben und an der Mission der Kirche einlädt. Darüber hinaus engagiert er sich in der Ausbildung und Praxis der Caycedianischen Sophrologie, einer Methode zur Förderung des Gleichgewichts von Körper und Geist.

Der Generalrat der SMB sowie die Geschäftsleitung des VMB freuen sich über die Zusammenarbeit und wünschen Igor viel Erfolg in seiner Mission im Dienste der Missionsgesellschaft Bethlehem.



✎ RAQUEL FORSTER

# Neue SMB-Kandidaten: Programm Community Experience in Harare

Am 6. Januar 2025 kamen sechs neue Kandidaten für die Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) im Bethlehem House, dem neuen Ausbildungshaus der SMB in Harare, Simbabwe, zusammen. Sie wurden von Ludovic Nobel, dem Generaloberen der SMB, in Begleitung des lokalen Ausbildungsteams willkommen geheißen.

Die Kandidaten stammen aus verschiedenen afrikanischen Ländern: Uganda, der Demokratischen Republik Kongo und Kenia. Die Gruppe wurde in enger Zusammenarbeit mit Papias Musingamana, dem Bischof von Byumba (Ruanda), zusammengestellt, der Ende Dezember 2024 die SMB in Simbabwe besuchte, um diese Initiative zu begleiten.

Vor ihrer Ankunft in Harare verbrachten fünf von ihnen zwei Monate in der Diözese Byumba unter der Leitung von Pater Gilbert. Diese Zeit der Unterscheidung und der geistlichen Begleitung ermöglichte es den jungen Männern, ihre Berufung zu vertiefen und die Anforderungen der Mission der SMB besser zu verstehen.

Bei der Ankunft in Harare stiess Gregory, ein Kandidat aus Uganda, zur Gruppe. Ein siebter Kandidat, Arul aus Sri Lanka, sollte in den nächsten Wochen dazukommen.

## **Eine Gemeinschaftserfahrung zur Ausbildung von Missionaren**

Während dieser *Gemeinschaftserfahrung* werden die Kandidaten von zwei erfahrenen Ausbildern begleitet: Pater Talent und Pater Joseph. Dieses Programm der Ausbildung und des Gemeinschaftslebens soll sie in die missionarischen Werte der SMB einführen und ihnen helfen, ihre Berufung zu erkennen.

Ausserdem haben die neuen Kandidaten bereits die fünf SMB-Novizen kennengelernt, die derzeit im SMB-Ausbildungshaus in Driefontein ausgebildet werden. Die Novizen, die am 10. April



**Die SMB-Kandidaten sind bereit, von Ruanda nach Harare aufzubrechen. Von links nach rechts: Josephat (Uganda), Bernard (Uganda), P. Gilbert, Isaac (Kongo), Theodore (Kongo) und Felix (Kenia).**

2024 ihr Noviziat begonnen haben, werden von Pater Matthew Madziva, Priester der Diözese Gweru, und seinem Assistenten, Pater Marco, begleitet.

Diese *Gemeinschaftserfahrung* ist ein wichtiger Schritt für die neuen Kandidaten. Begleitet von ihren Ausbildern und unterstützt von der Ortskirche, bereiten sie sich darauf vor, dem Ruf Gottes zu folgen und die missionarische Bethlehem-Spiritualität in sich aufzunehmen.

✦ IGOR KOPEYKIN, COMMUNITY  
MANAGER ÉTOILE DE BETHLÉEM

# Einblick in den Ausbildungsweg der SMB



**Generaloberer Ludovic Nobel in Begleitung der Ausbilder Pater Talent und Pater Joseph mit den neuen SMB-Kandidaten und der Gruppe der Novizen von Driefontein.**

Am 8. Januar 2025 durfte eine Gruppe von sieben Kandidaten aus Kongo, Uganda, Kenia und Sri Lanka ihre Ausbildung in Harare starten. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen einen Überblick über den gesamten Ausbildungsweg in der SMB zu geben, der sich über 10 Jahre erstreckt. Das Programm ist darum bemüht, ein Gleichgewicht zwischen intellektueller Ausbildung, geistlichem Leben und praktischer Arbeit zu schaffen.

Die erste Etappe heisst «Community Experience». Während dieses Jahres werden die Kandidaten mit dem Leben in einer Gemeinschaft vertraut gemacht. Besonderer Wert wird auf die menschliche Bildung und das geistliche Leben gelegt.

Danach folgen drei Jahre Studium der Philosophie (Priesterkandidaten) oder Berufsausbildung (Brüderkandidaten).

Nach dem Philosophiestudium oder einer Lehre werden die Postulanten für ein Praktikum in ein Missionsland geschickt, das «Missionary Experience» genannt wird. Dies bietet eine Gelegen-

heit, eine Fremdsprache zu lernen, sich in eine andere Umgebung zu integrieren und am Leben einer lokalen Kirche teilzuhaben.

Erst nach der Rückkehr von der «Missionary Experience» werden sie ihr Einführungsjahr (Noviziat) beginnen. Während dieses Jahres werden die Novizen in die Geschichte und Spiritualität der SMB-Gemeinschaft eingeführt. Auch die Besonderheiten der SMB werden erörtert. Besondere Aufmerksamkeit wird dem psychologischen Gleichgewicht der Kandidaten gewidmet. Am Ende des Einführungsjahres legen die Kandidaten das zeitliche Versprechen ab.

Für Priesteramtskandidaten geht die Ausbildung dann mit vier Jahren Theologie weiter, Brüderrkandidaten können eine spezielle Berufsausbildung absolvieren oder in einem Missionsprojekt mitarbeiten. Nach zwei Jahren können die Brüder ihr endgültiges Versprechen aussprechen. Bei den Theologen wird dies am Ende des vierjährigen Theologiestudiums sein.

◇ LUDOVIC NOBEL,  
GENERALOBERER DER SMB

# Der Puyuma-Liedermacher – BaLiwakes – und die SMB

Die Taipei Times, eine der drei grössten englischsprachigen Zeitungen in Taiwan, stellt am 27. Oktober 2024 den Puyuma-Liedermacher BaLiwakes (1910–1988) unter dem Titel «Die musikalische Seele der Puyuma» vor.

Dieses Foto wurde 1959 aufgenommen und zeigt BaLiwakes (links) bei einem Besuch der Malan Catholic Church in Taitung City. In der Mitte des Fotos: Meinrad Tschirky SMB.

Foto: National Dong Hwa University



Anfänglich komponierte BaLiwakes Volkslieder. Sie waren nicht nur bei den Puyuma beliebt, sondern wurden auch von den Stämmen der Bunun, Amis und Paiwan gesungen. Eines der besten Lieder, Penanwang (Puyuma-König), schrieb er in der Puyuma-Sprache mit Hilfe der japanischen phonetischen Schrift unter der Melodie von Stephan Forsters Old Black Joe.

An Weihnachten 1971 wurde BaLiwakes vom ehemaligen SMB-Missionar Hans Huser in seinem Heimatdorf Nanwang (Taitung) getauft. In der Folge wandte sich BaLiwakes immer mehr religiösen Liedern zu. Die «Taiwan Times» weist darauf hin, dass ein wichtiges Anliegen von Hans Huser war, die lokalen Sprachen in den Gottesdiensten zu verwenden. BaLiwakes verfasste sehr viele religiöse Lieder, wobei einige auf traditionellen Melodien aufbauten. Viele seiner Lieder

werden auch heute noch gesungen. Angesichts der Diktatur unter Tschiang Kai Check, als die Menschen in Taiwan zum Schweigen gezwungen wurden, war BaLiwakes' Sprache die Musik und damit sein Bemühen um die Erhaltung der Puyuma-Kultur. Er ist ein profilierter Komponist von Puyuma-Musik nach dem Zweiten Weltkrieg, der die Hoffnung hegte, dass seine Kultur durch die schwierigen Zeiten erhalten bleiben würde.

BaLiwakes starb 1988 während eines Besuchs bei seinem Sohn in Taipei. Auf der weissen Tafel in seinem Haus stand ein kürzlich fertiggestelltes Lied über jemanden, der weit weg von zu Hause arbeitete und keine Zeit hatte, an den jährlichen Festlichkeiten des Dorfes teilzunehmen.

◇ JOSEF MEILI SMB

**Wer sind die Puyuma?**

Die Puyuma sind eines der 16 offiziell anerkannten Ureinwohnervölker Taiwans. Sie zählen zu den kleineren indigenen Gruppen Taiwans. Nach amtlichen Statistiken betrug ihre Zahl im Juli 2024 rund 15 610 Personen. Das indigene Volk lebt heute überwiegend im Landkreis Taitung in Osttaiwan, einige sind aber auch über verschiedene Städte verteilt.

Die Puyuma haben ihre eigene Sprache und Kultur, die sich von anderen indigenen Gruppen Taiwans unterscheidet. Sie sind bekannt für ihre reichen musikalischen und tänzerischen Traditionen sowie für ihre komplexen sozialen Strukturen. So ist zum Beispiel ihre Gesellschaftsordnung matrilinear geprägt,

was bedeutet, dass die Abstammung und Vererbung über die mütterliche Linie erfolgt.

Ursprünglich verehrten die Puyuma ihre Vorfahren als Götter und glaubten an Naturgeister. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Puyuma christianisiert, sodass heute eine Mischung aus traditionellem Glauben und Christentum vorherrscht.

Die Puyuma sprechen ihre eigene Sprache, das Puyuma, aber auch Mandarin und taiwanisches Hokkien. Dies zeigt ihre Integration in die moderne taiwanesishe Gesellschaft bei gleichzeitiger Bewahrung ihrer kulturellen Identität.

Quelle: Wikipedia, 2025

The image shows a handwritten musical score for the song «Beautiful Rice Grains». The score is written in Puyuma with Japanese syllables and includes rhythmic notation. At the top, there is a title in Japanese characters: 豊年 (Tōnen). The score is organized into five lines of music. Each line consists of a series of notes and rests, with rhythmic values indicated by numbers above the notes. The notes are written in Puyuma characters, and the syllables are written in Japanese characters below them. The score is enclosed in a rectangular frame.

Die Partitur für «Beautiful Rice Grains», geschrieben in Puyuma mit japanischen Silbenzeichen.  
Foto: Kulturamt des Landkreises Taitung

# Sitz ab!

In den 1950er-Jahren unterrichteten am Gymnasium Immensee nebst den Missionspatres der SMB drei weltliche Lehrpersonen, jeder von ihnen mit besonderer Prägung: Josef Niedermann, Emil Looser und Eduard von Tunk. Um Letzteren geht es hier in diesem Beitrag. Der Schriftsteller und Journalist Al Imfeld SMB schrieb 2006 einen Essay, in dem er sich an den Lehrer von Tunk und die Klasse erinnerte.

Wenn man klein ist, ist der Grössere schon ganz gross und der Grosse wird übergross. Alles steigt oder verzerrt sich ins beinahe Gigantische. So verhielt es sich am Gymnasium mit Professor Eduard von Tunk. Wir Studenten der 4. Klasse, also dann, als wir zum Griechisch-Unterricht zu ihm kamen, meinten, einen österreichischen General vor uns zu haben. Das «von» führte er stolz und bewusst, also musste er adelig sein – aus dem hohen österreichischen Adel. Mehr als das, denn er betonte immer wieder die gute alte Zeit des König-Kaiserlichen; er musste aus den Kreisen dieses höheren Adels sein.

Wir hatten unsere Vorstellungen und hinterfragten sie nicht. Das Vage ist in diesem Alter meistens klarer als das Genaue. Bei uns flossen Zeiten ineinander, und deshalb haben wir uns damals nicht gefragt, ob er den Ersten Weltkrieg noch erlebt haben konnte. Nie haben wir etwas von einer Nazizeit mitbekommen. Man kann sagen, man zog uns zeitlos auf. Man liess uns an eine gute alte Zeit, an das K+K, denken.

Von Tunk – und das war von der ersten Begegnung an klar – war hart, direkt, ohne Firlefanz und ohne Drum und Dran. Bei ihm ging es wie in der Kaserne zu und her. Wenn er ins Klassenzimmer trat, standen alle auf, blieben stramm stehen und waren selbstverständlich mäuschenstill. Von Tunk schritt ans Lehrerpult, setzte sich und befahl: «Sitzt ab!» Im Klassenzimmer waren die Schüler klar und deutlich eingeteilt: vorne links von ihm aus gesehen der Kleinste, und das war Schmid aus dem Wallis, und zuletzt der Grösste, Huggler aus Uster. Nein, der Letzte war der Klassenchef und Älteste, Theo Borer, und er

war der stets seelenruhige und mit einem verborgenen Lächeln, ja, Theo, die Säule der Klasse. Dieses System hatte von Tunk gewollt und durchgesetzt; die anderen Lehrer – wir nannten sie natürlich überhöht Professoren – hatten das System übernommen. Für uns Schüler war deshalb alles klar strukturiert: Es begann mit der Sitzordnung, dann kam jeder der Reihe nach dran, von vorn nach hinten, bis die Stunde vorbei war. Je länger einer dranbleiben konnte, desto besser war dann die Note. Bei von Tunk war das wirklich nie ein Spass; es war ein Spiessrutenlaufen.

Von Tunk sprach ein perfektes Bühnendeutsch, stramm, glasklar, ohne irgendwelche Nebentöne. Es begann also ganz zackig mit: «Schmid!» Und dann gefolgt im Befehlstone: «Lies in der Odyssee ab Vers 221.»

«Sitz ab! Halt das Maul.  
Schweig. Ruhen, abtreten!»

Schmid stotterte bei den Hexametern. Die ganze Klasse begann unterdrückt zu zittern, denn alle wussten, was kommen würde. Noch ein Stotterversuch; noch eine Chance. Wir spürten das Unheil kommen und warteten bereits auf den harten Faustschlag aufs Lehrerpult von Professor von Tunk (schon der Name war wie ein Taktstock eines Generals) und sein militärisches «Sitz ab! Weiter!». Die kommenden Namen musste er nicht mehr nennen. Der Nächste stand also auf und setzte an, weiterzulesen. Rossi kam am weitesten in der ersten Reihe; er hatte seine ver-



## Über Eduard von Tunk

Eduard von Tunk (1896–1983) war Lehrer – damals sagte man Professor – für Altphilologie am Gymnasium Immensee. Er betreute auch das Schultheater und war Autor mehrerer wissenschaftlicher Werke. Unter anderem erschien 1942 von ihm im Benziger-Verlag eine «Kurze Geschichte der altgriechischen Literatur» und 1954 die «Illustrierte Weltliteratur-Geschichte» in drei Bänden (Staufacher-Verlag). Daneben schrieb von Tunk auch literarische Texte.



Eduard von Tunk mit Spazierstock, Mitte der 1940er-Jahre.

schmitzte Berglerart und einen Slang oder Ton eines Bündner Odysseus, dem konnte selbst von Tunk nicht widerstehen, obwohl er sich nichts anmerken liess und niemals etwas sagte, ausser, dass er Rossi von Hexametern in andere Versarten übergehen liess. Unsere Stimmung löste sich etwas, bis auch alsbald knallhart das «Weiter!» kam. Dieses «Weiter!» war schon so viel wie ein Bestanden. Dazu kam kein «Sitz ab!». Diese verdammten Hexameter beherrschten nur ein paar wenige, am besten Seewer, Halter und Piccolin. Es gab Stunden, da liess er mit sichtlichem Genuss alle Reihen ab(g)rasen, um wieder vorn anzusetzen und weiter und weiter, sitz ab und sitz ab. Er konnte bis zu dreimal alle Reihen durchgehen. Wenn nichts ging, dann setzte er mit lauter Stimme – wie aus dem Olymp – an.

Schon beim Zweiten ging's meist nicht lange, bis hart und unbarmherzig der Schuss daherkam: «Sitz ab! Weiter!»

Es ging jedoch nicht nur ums Lesen, denn wer diese Hürde schaffte, musste dazu den gelesenen Text noch übersetzen. Auch da gab sich von Tunk strikt. Er liess keinen Schweizerslang zu, das wäre eine Beleidigung von Homer gewesen.

Es gab einen in der zweiten Reihe, den konnte von Tunk beim Verselesen nicht hören. Imfeld brachte in der Verängstigung einfach keinen Hexameter fertig, und dazu kam, dass sein Napfton nicht dem bündnerischen Alpenslang entsprach. Von Tunk mochte diese Töne einfach nicht leiden; ja, sie brachten ihn aus seiner militärischen Gelassenheit. Es ging so lange, bis er eines Tages Imfeld anwies, zum Lesen gar nicht mehr aufzustehen. Imfeld wurde zum Schweigen gebracht und war darüber froh. Beim Übersetzen gab es ähnliche Probleme. Imfeld übersetzte eigenwillig und sehr frei; das jedoch machte von Tunk böse; immer wieder intervenierte er und fragte: «Wo kannst du das nur in die Odyssee hineinlesen?» Einmal wagte Imfeld zu widersprechen, als er frech meinte: «Ich verstehe als Kelte sehr wohl, was Odyssee meint.» Das war der Schluss. Von da an sass Imfeld wortlos 50 Minuten in der Griechischstunde. Er bestand später bei einem anderen Lehrer Griechisch mit

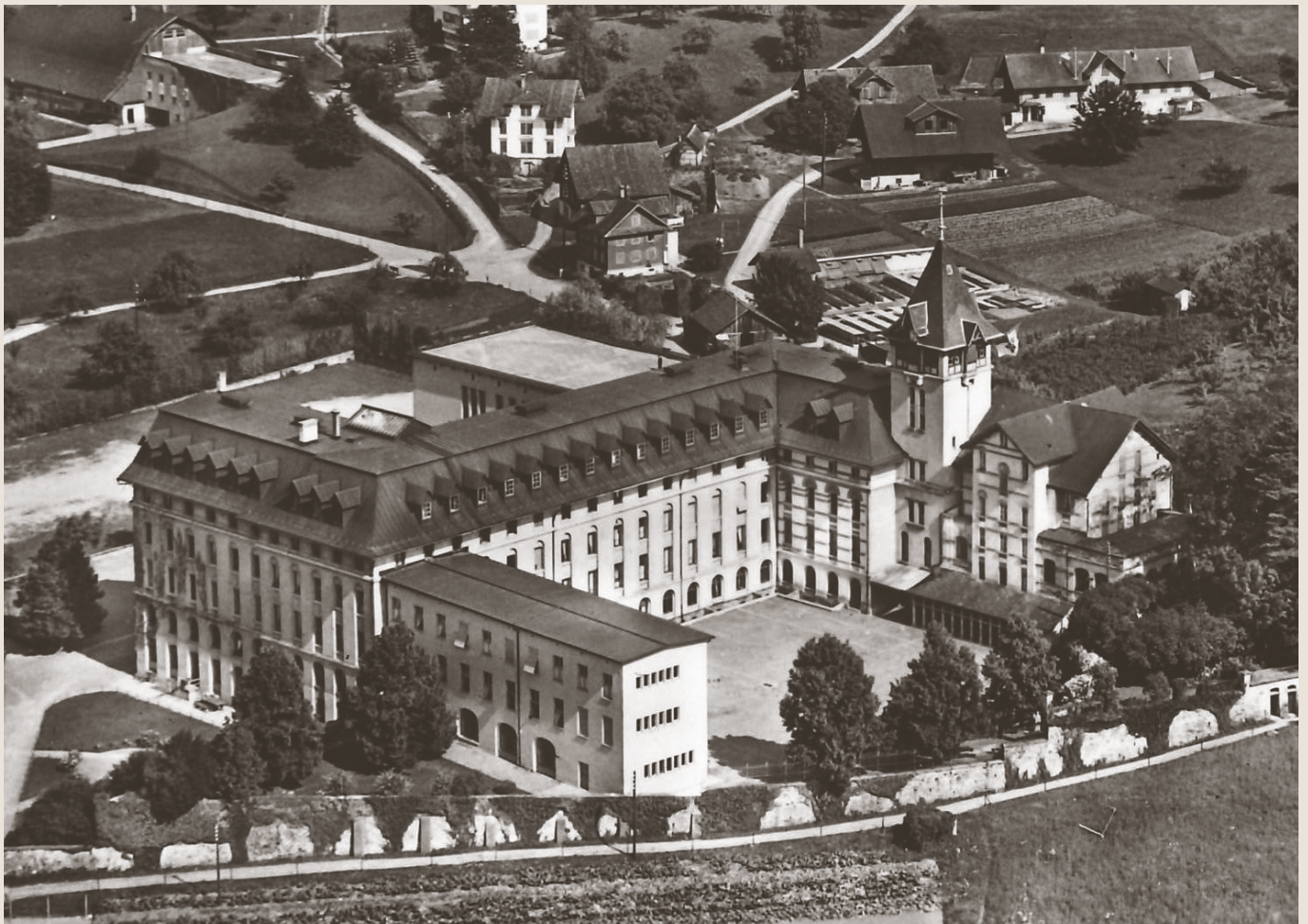
Auszeichnung, indem er eine Analyse der altgriechischen Naturphilosophen auf Grund der wenig vorhandenen Texte schrieb.

Es gab noch eine Variante, wenn es nicht um die Odyssee ging, und diese war für die meisten Studenten ebenso spannend. Das waren Texte, die vom Griechischen ins Deutsche übersetzt werden mussten. Jeder musste einen Satz übernehmen, und auch das ging der Reihe nach. Dabei waren natürlich diejenigen, die hinten sassen, im Vorteil, denn sie konnten abzählen, bei welchem Satz sie drankamen, und sich vorbereiten. Nur konnte auch diese Spekulation danebengehen, wenn einer der Vorderen versagte und von Tunk wie vom Olymp herunter in den Raum rief: «Sitz ab! Weiter!»

Von Anfang an hatten alle grössten Respekt vor diesem aussergewöhnlichen Latein-Griechisch-Professor und General aus adeligem Haus, mit

K+K-Blut, hart, stählern, ein Opfer des Ersten Weltkriegs, so nahmen wir an. Wir standen also mit von Tunk in grossen historischen Verbindungen – nach Österreich, zum Ersten Weltkrieg, zu humanistischem Militär. Ich könnte weiterfahren, denn vor uns während all der Jahre entstand ein immer grösserer Mythos. Homer und von Tunk gingen ineinander über. Von Tunk jedenfalls erwähnte nie etwas vom Persönlichen; sein Leben liess er im Dunkeln oder für uns im Mythischen. Kein Nebensatz floss je ein, der ihn betraf, es gab nur die grosse Weltgeschichte.

Von Tunk wohnte nicht wie die meisten anderen Professoren am Gymnasium. Er kam jeden Tag strammen Schrittes, und zwar bei jedem Wetter, von Küsnacht her durch die Hohle Gasse – hat dieser Österreicher jemals an die K+K-Geschichte gedacht? – in den Schulraum. Und wer ihn auch nur einmal gehen sah, der wusste, hier schreitet ein General daher.



Das Gymnasium Immensee auf einer undatierten Postkarte, um 1940.

## Über Al Imfeld

Al Imfeld (1935–2017) stammte aus einer Napfbauernfamilie mit 13 Kindern. Er besuchte das Gymnasium Immensee, wurde Priester und Missionar. Danach studierte er Theologie (Rom), Soziologie/Anthropologie (New York) und Journalistik (Evanston). Kurze Zeit war er in Südrhodesien, anschliessend Lehraufträge in Malawi, Tansania und Kenia. Gründer und Mitarbeiter des Informationsdienst Dritte Welt (i3w) in Bern. Viele Jahre in Zürich tätig als Publizist, Projektevaluator, Kulturvermittler und Referent für Entwicklungsfragen und Agrikultur in Afrika. Er war ein grosser Kenner afrikanischer Literatur, verfasste über 50 Bücher und ungezählte Beiträge für Presse und Radio in der Schweiz und in Deutschland. Als Schriftsteller publizierte er auch viele Geschichten aus dem Luzerner Hinterland. In Erinnerung an das Gymnasium und seine Priesterausbildung schrieb er etliche Porträt-Essays.



Der junge Imfeld, der damals noch Alois hiess. Passfoto aus den 1950er-Jahren.

Noch höher stieg der gestrenge Professor, als der Präfekt uns verriet, von Tunk schreibe an einer vielbändigen Weltgeschichte. Ihn hatte also die Geschichte geprägt und reif gemacht, denn damals hiess Geschichte noch immer Kriegsgeschichte mit Generälen, mit Adel und viel K+K-Blut. Ja, vor uns sass auf dem Lehrerpult die verkörperte Weltgeschichte.

Aus seinem Leben vernahmen wir nie etwas Konkretes, und so war er doch mehr Mythos als Historie. Oder liess er beide bewusst sich überschneiden?

Als ich diese Geschichte einmal so vor deutschem Publikum erzählte, wies man mich darauf hin, dass dieser General nicht einmal richtig Hochdeutsch sprach, denn «Sitz ab!» sei nicht deutsch. Und dennoch ist dieses «Sitz ab!» bei vielen meiner Studienkollegen mehr präsent als der deutsche Duden.

«Sitz ab! Halt das Maul. Schweig. Ruhen, abtreten!»

Es war die Zeit, als man sein Leben verschwieg und eher den Eindruck erweckte, irgendein Rädchen der Weltgeschichte gewesen zu sein. Von Tunk und Homer, K+K und das Einst wurden uns selbst bis zur strammen Griechischstunde als die Welt vermittelt, die wir einst in alle Welt als Missionare tragen sollten. Schliesslich waren wir Zöglinge eines Missionsgymnasiums; von Tunk unser welthistorisches Vorbild.

◇ AL IMFELD SMB / MARKUS ISENEGGER SMB  
 📷 ARCHIV SMB



# Ein Leben zwischen Gefahr und Glaube

Walter Kaufmann, 92, war als Missionar der SMB während des Bürgerkriegs in Simbabwe tätig. Im Interview erzählt er von Bombardierungen, Landminen und Verhören durch die Geheimpolizei – aber auch von tiefen Begegnungen, gelebter Ökumene und der Kraft des Glaubens.

## **Wie kam es dazu, dass du in die SMB eingetreten bist?**

Als Schüler hatte ich Kontakt zu den «Weissen Vätern» und gewann Interesse an der Mission. 1950 bin ich auf die SMB gestossen.

## **Und wann kamst du nach Simbabwe?**

Nach der Priesterweihe hatte ich noch ein Jahr Sprachstudium in England, und 1962 kam ich ins damalige Süd-Rhodesien.

## **Wann hast du zum ersten Mal etwas vom herannahenden Bürgerkrieg gespürt?**

Bis 1964 habe ich noch nichts gespürt. Dann wurde Mugabe inhaftiert. Ein Jahr später erklärte Premier Smith die Unabhängigkeit des weissen Regimes von England. Es gab viele Proteste und Demonstrationen gegen das weisse Regime. 1972 brach der Bürgerkrieg im Norden des Landes aus. Die Regierung griff zum Terror und brachte Bombardierungen, Einschüchterungen und Folterungen für die Bevölkerung. Bei uns im Süden kam der Krieg erst 1976 an, als die Militärpolizei unser Gebiet abspernte. Die SMB musste lange reklamieren, bis ich dann drei Monate später wieder ins Gebiet gehen konnte, an Minenlöchern und verbrannten Häusern vorbei; kein Mensch war auf den Landstrassen.

Wegen meiner guten Beziehungen zu den Dorfältesten, mit denen ich immer in Kontakt stand, konnte ich meinen Dienst weiterführen. Manche Mitbrüder hatten Bedenken, haben mich aber unterstützt.

## **Warst du selbst gefährdet?**

Wo ich nicht bekannt war, vor allem bei den Regierungstruppen, war es gefährlich. Auch wegen der Landminen auf den Strassen. Immer

wieder wurde ich von der Geheimpolizei als Verdächtiger durchsucht, und sie versuchten mich auszufragen, weil ich im Volk aufgenommen war. Einmal wurde ich bei der Militärpolizei denunziert und musste mich einige Wochen zurückziehen, bis Einheimische mich wieder abholen konnten. Ein anderes Mal schickte mich der Bischof an einen anderen Ort, weil ich inhaftiert werden sollte. Auch nach der Unabhängigkeit musste ich mich vorsichtig bewegen – wegen der Unberechenbarkeit und der Disziplinlosigkeit der ehemaligen Guerilla und der Söldner der Regierung.

## **Was zählst du zu deinen schönsten Erlebnissen?**

Das war die Ökumene mit den Protestanten und das gemeinsame Beten mit ihnen.

## **... und zu deinen schlimmen Erfahrungen?**

Was ich bei Familienbesuchen von Folterungen hörte. Noch heute sehe ich in Träumen die brennenden Dächer, aber es sind keine Angstträume mehr. Was mich schmerzt, ist die politische Unterdrückung durch das jetzige politische Regime in Simbabwe.

## **Und was befriedet dich heute?**

Es ist die Freude über das, was in dieser Zeit wachsen konnte, in den Menschen und auch in den Projekten. Es sind Erinnerungen an das gute Schulsystem, das sich als nachhaltig bewährt hatte. Es gibt viele gute Leute, sodass die Erinnerungen mich nicht schwächen.

✉ NORBERT SPIEGLER SMB  
 📷 DAVID COULIN

# Wie kann die synodale Geschichte der SMB weitergeführt werden?

Am 11. Januar 2025 fand in Immensee der traditionelle Begegnungstag der SMB mit dem Freundschaftskreis SMB und dem Verein Bethlehem Mission Immensee statt, vorbereitet und moderiert von Stephan Kaiser-Creola. Gut 50 Teilnehmende trafen sich, um sich über die Weltsynode zu informieren und sich zu deren Adaption in der Schweiz auszutauschen.

«Danke für die Erfahrungen der Weltsynode bzw. den Bericht von Helena Jeppesen, für Begegnungen, für Bestärkung und nährende Gespräche sowie Hoffnung.» – Diese Rückmeldung einer Teilnehmerin fasst viele andere ähnliche Einschätzungen am Ende des Begegnungstags zusammen.

## **Helena Jeppesen – lebendig und motivierend**

Helena Jeppesen-Spuhler, Religionspädagogin und Mitarbeiterin beim Hilfswerk Fastenaktion, war eine von zehn europäischen Delegierten, die an den verschiedenen Begegnungen und Gesprächsrunden der Weltsynode teilnahmen. Sie berichtete sehr dynamisch, realistisch, lebendig und motivierend über den Verlauf und die Ergebnisse der Synode mit insgesamt 360 Teilnehmenden, davon 260 Bischöfe und Kardinäle, 10 Ordensleute sowie weitere Delegierte mit 54 stimmberechtigten Frauen. Für die Atmosphäre war wichtig, dass an 30 runden Tischen in Gruppen ausgetauscht wurde. Eine grosse Gesprächsbereitschaft war spürbar, nicht zuletzt auch von Papst Franziskus selbst. Der Wunsch nach einer vermehrt synodalen und dezentralen Kirche war stark.

Die katholische Kirche hat die Vielfalt der Welt in ihren Genen, so konnten unterschiedliche Ansichten und Fronten im Gespräch und mit Kompromissen angegangen werden. Spürbar war der Einfluss der lateinamerikanischen Kirche, die den anderen Kontinenten weit voraus ist, was Erfahrungen mit Versammlungen und Prozessen betrifft; selbst eher konservative Vertreter aus



**Die Referentin Helena Jeppesen berichtete lebendig und motivierend über ihre Erfahrungen an der Weltsynode in Rom.**

dieser Weltregion wollen beim synodalen Prinzip bleiben, was nicht von allen geteilt wird.

Klar wurde, dass sich die Strukturen der Kirche verändern müssen, aber allgemein gültige Rezepte dafür gibt es nicht. In zehn Kommissionen bzw. Studiengruppen wird zu einzelnen Themen weitergearbeitet, Ergebnisse sollen im Sommer 2025 vorliegen. Unterschiedliche Einstellungen wurden sehr deutlich, zum Beispiel zwischen Ost- und Westeuropa und zwischen asiatischen und afrikanischen Kirchenerfahrungen. Am Beispiel des Frauen-Diakonats zeigte sich das exemplarisch. Als es plötzlich hiess, die Diakonatsweihe für Frauen sei noch nicht reif, entstand gros-

ser Protest, auch wegen eines ungenügenden Zwischenberichts. So wurde dann entschieden, dass diese Frage weiterverfolgt werden muss, nicht zuletzt, weil dies ein wichtiges Thema für viele Weltregionen ist und eben nicht nur – wie manchmal behauptet – für Europa.

#### **Eine hilfreiche Methode: «Gespräch im Geist»**

Vor Papst Franziskus wurde deutlich gesagt, dass ein wichtiges Thema wie das Diakonat der Frauen nicht einfach als erledigt betrachtet werden könne. Wir müssten uns alle spirituell verankern und an den unterschiedlichen Orten weiter-

denken. Helena Jeppesen stellte uns dabei die Methode «Gespräch im Geist» vor, die auch an der Synode praktiziert wurde: Zu einem Thema gibt es verschiedene Statements von 4 bis 5 Minuten, darauf folgt eine Stille von 2 Minuten. Erst nach einer Austauschrunde wird dann gefragt, was dies bedeutet und was im Plenum weitergegeben werden soll. – Eine Methode, die nicht völlig unbekannt ist, aber dennoch eindrücklich einen Sinneswandel an der Synode zeigt, der die Teilnehmenden am Begegnungstag beeindruckt. Eine Methode, die auch bei uns zur Nachahmung empfohlen ist.

**Die dichten und anregenden Ausführungen und Impulse der Referentin wurden in Gesprächsgruppen besprochen und kommentiert.**



**In einer längeren Gruppenarbeit am Nachmittag wurden Erkenntnisse, Anliegen und Fragen auf einem Plakat festgehalten und dann ins Plenum getragen.**

Die dichten und anregenden Ausführungen und Impulse von Helena Jeppesen wurden in Murrelgruppen und auch in längeren Gruppengesprächen besprochen und kommentiert. Dabei kamen viele Meinungen, Fragen und Anliegen zum Ausdruck, nicht zuletzt Bezüge zu unserer gesellschaftlichen Situation in einer Welt der Krisen. Die Kirche hat nach wie vor ihren Auftrag als globales Netzwerk für Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung.

### Hoffnung stiftende Aufbrüche?

In einer Schlussrunde präsentierten die Gesprächsgruppen ihre Erkenntnisse, Anliegen und Fragen. So wurde auch der neue Weg der SMB mit afrikanischen Novizen und Priestern als Mitglieder thematisiert, was als Hoffnungszeichen gesehen, aber auch mit Sorge betrachtet wird. Gefragt wurde, wie die bisherige synodale Geschichte der SMB weitergeführt und die Erfahrungen von gemischten Equipen-Einsätzen weiter gepflegt werden können. Zudem wurden der interkulturelle Dialog innerhalb der Kirche sowie partizipatives Denken und Handeln auf allen Ebenen erwähnt. Dabei kam auch der «innerkirchliche Röstigraben» zur Sprache, den wir in der Schweiz deutlich spüren.

Mehrere Teilnehmende wünschten sich zum Schluss eine SMB-BMI-Synode oder etwas Ähnliches – neue Aufbrüche und Hoffnungen wie auch vermehrte «Gespräche im Geist» und Sorge zu den spirituellen Quellen. Oder wie es jemand in einer Rückmeldung schrieb: «Herzlichen Dank! Ich habe heute Hoffnung geschöpft, die Kirche bewegt sich doch.»

Weitere Informationen:

synodal.ch (Synodale Erprobungsphase in der Schweiz),  
gleichwuerdig.ch (Allianz Gleichwürdig Katholisch)

✦ STEPHAN KAISER-CREOLA/PETER LEUMANN  
📷 URS KEEL

### Herrschaft und Befreiung

Die Theologie der Befreiung ist schon unzählige Male totgesagt worden. Die Beweggründe für ihr Entstehen aber sind weiterhin intakt und haben sich zum Teil noch verschärft: Armut, Ungleichheit, Diskriminierung, Klimakrise, Unrecht und Gewalt. Was vor über 50 Jahren in Lateinamerika begann, hat sich im Laufe der Jahre ausdifferenziert und auch in Afrika, Asien, Ozeanien und sogar im Globalen Norden Fuss gefasst. Die vorliegende Publikation möchte den weiten Spannungsbogen zwischen den zaghaften Anfängen und der heutigen Zaghaftheit beschreiben, den Begriff der «Befreiungstheologie» überhaupt noch in den Mund zu nehmen. Dabei geht es auch um die bleibenden Herausforderungen, denen sich die Befreiungstheologie von Beginn an gestellt hat. Nachgezeichnet werden insbesondere die unterschiedlichen «Phasen» und verschiedenen Subjekte, aber auch die kreativen Wendungen und geografischen Ausprägungen der einen Befreiungstheologie. Das Buch möchte schliesslich durch die «gefährliche Erinnerung» an die vergangenen 50 Jahre Perspektiven für eine erneuerte und zukunftsfähige Befreiungstheologie aufzeigen.



Im Rahmen des Begegnungstages stellte Josef Estermann sein neues Buch «Herrschaft und Befreiung. 50 Jahre Befreiungstheologie – eine Bestandesaufnahme» vor, das mit seiner Thematik und seiner befreienden Botschaft gut passte: «Eine andere Welt ist möglich!»



# Die Gelegenheit beim Schopf fassen

Pfarrer Gottlieb Fontannen aus Obwalden wurde von ehemaligen Kollegen zu einem Jubiläums-Essen in Zürich beim Dolder eingeladen. À la carte, man konnte auch asiatische Spezialitäten wählen, darunter Sushi, vierzehn verschiedene Teigtaschen, Tinten- und andere Fische, Krabben und sonstige Krebse. Lange Zeit blätterte Pfarrer Fontannen in der Speisekarte und seufzte schliesslich: Ich bleibe bei Rösti mit Bratwurst. Da weiss man, was man hat.

Einmal war ein Elternpaar bei mir, um ihr Kind zur Taufe anzumelden. Ich brachte das Lexikon herbei – «8000 Namen – wie soll mein Kind heissen?» – und gab es ihnen mit nach Hause zur Auswahl. Etliche Tage später liessen mich die Eltern wissen, das Lexikon sei eine Fundgrube, aber sie möchten bei «Josef» bleiben, denn schon der Grossvater heisse so und Vater selbst sei im Verein.

An diese Episode dachte ich vor einigen Monaten, als der Leiter unserer Wohnsiedlung verlauten liess, es gebe im Areal den Mehrzweckraum mit sprödem Namen. Man sei auf der Suche nach einem attraktiveren. Unter den Siedlern wurde nun eine Ideenbörse gestartet, ein Wettbewerb sozusagen, und bald trafen erste Vorschläge ein: Säli, Hintersäli, Höckli, Huttli, Refuge, Saloon, Festsaal, Bankett, Ausblick, Durchblick. Bis zu zweihundert Namen gingen ein. Gefeilscht wurde kaum lang, denn es war bald klar, da müsse etwas mit Rigi herein; denn es gebe bereits den Rigimarkt im Dorf, eine Rigi-Apotheke und bei der Landi das Rigifutter. Auch gebe es eine Rigistube und den Gasthof Engel mit dem Rigizimmer. Schliesslich liege das ganze Dorf am Fuss der Rigi, und man könne täglich hinaufschauen, sprich: blicken. Nichts wäre so naheliegend wie der Name Rigiblick. Es gebe noch andere Dörfer, von wo aus man ebenfalls zur Rigi blicken könne, mindestens ein Dutzend solche gebe es in der Zentralschweiz, bis nach Zürich hinaus. Daher könne sich jeder etwas darunter vorstellen. – Zu einer Abstimmung kam es nicht. Den ersten Preis erhielt der Rigiblick.



Anders erlebte ich die Bergwirtschaft auf dem Wirzweli im Nidwaldischen. Nachdem sie frisch saniert, ein zweites Mal aus der Taufe gehoben ward, setzte der neue Wirt über den Eingang die moderne Aufschrift: Restaurant zur Wurzeltraut. Er sagte: «Dünne Würzchen gibt es viele auf der Alp. Aber so eine tief Verwurzelte wie meine Frau Irmtraut findest du keine Zweite. Wer je bei Wurzeltraut Makroni mit Kartoffeln verzehrt, wird wiederholt einkehren und sich auf Lebzeiten den Ort und den Namen merken.»

✎ MARKUS ISENEGGER SMB

📷 ISTOCK

# Inserate, Angebote, Wünsche, Aufrufe

## Kultur im Bethlehem: Ensemble Nymphaea



Das Ensemble Nymphaea (Harfe, Flöte, Geige, Violine und Cello) ist eine Kammermusikformation von fünf jungen Musikerinnen, die sich während ihres Studiums an der Musikhochschule Luzern kennengelernt haben.

Ihr Repertoire konzentriert sich besonders auf die französische Musik des 20. Jahrhunderts, mit Werken von Komponisten wie Debussy und Cras.

**Datum:**

Sonntag, 30. März 2025, 17 Uhr

**Ort:**

Theatersaal im Bethlehem

Weitere Informationen zur Veranstaltung unter: [imbethlehem.ch/veranstaltungen](http://imbethlehem.ch/veranstaltungen)

## Flohmarkt im Bethlehem



Mieterinnen und Mieter der Siedlung, Nachbarn, Befreundete ... Sie alle können am Flohmarkt teilnehmen und funktionstüchtige Gegenstände verkaufen oder kostengünstig erwerben.

Für Neuinteressierte am Projekt Wohnen im Bethlehem finden Führungen durch die Siedlung statt, mit Informationen zum neuen Bauprojekt.

Im Bistro kannst du dich verpflegen.

**Organisator:innen:**

Oksana und Michael Riedling, Hildegard Getzmann, Lydia Leumann

Hast du Interesse an einem eigenen Verkaufsstand? Dann melde dich bitte bis am 18. Mai 2025 beim Infopoint. Die Verkaufsstände sind beschränkt!

**Datum:**

Samstag, 24. Mai, von 9.30 bis 16.00 Uhr

## Offene Stelle



Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir per 1. April 2025 oder nach Vereinbarung eine:n

### Mitarbeiter:in Küche 60–80%

Haben wir dein Interesse geweckt?  
Dann schick uns jetzt deine Bewerbung an:  
[patricia.meyer@imbethlehem.ch](mailto:patricia.meyer@imbethlehem.ch)

Falls du weitere Auskünfte benötigst, steht dir  
Manuela Ceccon unter Telefon 041 854 11 00  
gerne zur Verfügung.

Weitere Informationen unter:  
[imbethlehem.ch/jobs](http://imbethlehem.ch/jobs)

## Dein Inserat im «Austausch»

Angebote, Wünsche und Aufrufe können gerne  
an die Redaktion gesendet oder am Infopoint  
abgegeben werden:

[austausch@imbethlehem.ch](mailto:austausch@imbethlehem.ch), Redaktion  
Austausch, Im Bethlehem 3, 6405 Immensee

## Agenda 2025



**Sonntag, 23. März 2025, 17 Uhr:**  
i Cantanti – Vesper zur Fastenzeit

**Sonntag, 30. März 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Ensemble Nymphaea  
(Harfe, Flöte, Geige und Violine)

**Sonntag, 13. April 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Gitarren-Rezital  
von Andre Ramos de Souza

**Samstag, 26. April 2025, 17 Uhr:**  
i Cantanti – Oster-Oratorium

**Matinee, Sonntag, 18. Mai 2025, 10.30 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Lucrezia Liberati (Piano)  
und Wiktorija Czyżewska (Kontrabass)

**Samstag, 24. Mai 2025, 9.30 Uhr bis 16 Uhr:**  
Flohmarkt im Bethlehemhof

**Samstag, 7. Juni 2025:**  
Fest der kulturellen Vielfalt – Musik schafft  
Gemeinschaft

**Sonntag, 15. Juni 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Linden Singers – Pop-  
und Gospelchor

**Donnerstag, 21. August 2025, ab 16 Uhr:**  
Grillabend mit Vorprogramm. Organisiert  
vom Freundschaftskreis SMB

Weitere Informationen unter:  
[www.imbethlehem.ch/veranstaltungen](http://www.imbethlehem.ch/veranstaltungen)

